

Kurze Andeutung über die neuesten Fortschritte des muttersprachlichen Unterrichts in der deutschen Schweiz, besonders im Kt. Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **2 (1836)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abhandlung in der allgemeinen Schulzeltung gar nicht gedacht hat. Wenn man nämlich die Lautkenntniß streng an die Auflösung des Wortes in seine Theile anknüpfen will, so muß man dem Kinde notwendig helle und leise Laute zugleich vorführen und man kann auch kaum auf das Fortschreiten von den leichtern zu den schwerern Mittlauten die strengste Rücksicht nehmen. Dies verstößt aber gegen den von der Natur selbst vorgezeichneten Entwicklungsgang der Laute; Auch muß man dem Kinde zu Viel auf einmal vorführen, und der Mangel an wohlbegründeter Ordnung erzeugt bei demselben anfänglich gar leicht Verwirrung, erschwert ihm eine klare Uebersicht, wird demnach auch der Einsicht selbst hinderlich.

Kurze Andeutung über die neuesten Fortschritte des muttersprachlichen Unterrichts in der deutschen Schweiz, besonders im Kt. Zürich.

Es ist eine für den Freund ächt volksthümlicher Bildung gewiß erfreuliche Erscheinung, wie auf den Gymnasien und Industrieschulen der deutschen Schweiz das Studium der deutschen Sprache und Literatur mit einem wissenschaftlichen Ernste, mit einer Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit und von ihrem nationalen Werth betrieben wird, wie sich dessen selbst die Mehrzahl der deutschen Gymnasien zur Zeit noch nicht rühmen kann. Auch beginnt schon dieser Unterricht mit immer glücklicherem Erfolg in der Volksschule selbst tiefere Wurzel zu schlagen, so daß man nur mit froher Erwartung der nahen Zukunft entgegensehen darf, da aus dem Reichthum und der Fülle unsrer herrlichen Literatur ihre reinsten und edelsten Säfte in den Baum des Volkslebens selbst werden übergedrungen sein.

Muß zugegeben werden, daß dieses erfreuliche Streben großen Theils das Ergebnis ist unserer neuen, überall auf Reform und Fortschritt bedachten Zeit; so darf doch auch nicht übersehen werden, was einzelne durch Wissenschaft und Lehrgabe ausgezeichnete Männer hiesür auf schweizerischem Boden gewirkt haben. Mit Freude blicken wir auf Männer hin, die wie Wacker nagei um Verbreitung gründlicheren Studiums des Altdeutschen sich so schöne Verdienste erwor-

ben; die wie Göpinger in der Erläuterung seiner „deutschen Dichter“ gezeigt haben wie auch die Lectüre deutscher Klassiker zu einer formal bildenden und geistig befruchtenden gemacht werden könne; und die endlich wie Scherr der wissenschaftlichen und doch populären, der recht methodischen und darum allein zum Ziele führenden Behandlung des deutschen Sprachunterrichts in der höheren und niederen Volksschule einen viel verheißenden Aufschwung verliehen haben. Daß Manches in dem durch diese Männer Beabsichtigten als Neuerung verschrien, als Werk bloß individueller Ansicht angefochten worden, wer könnte sich darüber wundern, oder wer sich dadurch entmuthigen lassen? Die Wahrheit wird den Sieg erringen.

Insbefondere wer da weiß, wie traurig noch vor Kurzem unsere deutsche Sprache durch die geistlosesten Schulbücher und den darnach erteilten Unterricht gerade in den Volksschulen gemißhandelt, wie sich durch beides an unserer Jugend versündigt wurde, der weiß auch zu würdigen, welche wohlthätige Reform in diesem wichtigen Fache durch die Scherr'schen Lehrbücher angebahnt worden ist. Ich möchte einem jeden Pädagogen und Schulfreunde wünschen, daß ihm die Gelegenheit zu Theil werden möchte, sich durch den Augenschein davon zu überzeugen, welche fast unglaublichen Erfolge erzielt worden sind, wo der Unterricht nach dem Tabellenwerk, dem ersten Lesebuch und der deutschen Schulgrammatik in vorgeschriebener Weise in einander griffen. Ich sah Kinder von 8 Jahren selbstgefundene Sätze niederschreiben — und was sonst oft bei 13jährigen noch nicht der Fall zu sein pflegt — in einer ganzen Seite war nicht ein orthographischer Fehler zu finden. Ich hörte Kinder von gleichem Alter lesen mit einer Sicherheit und Reinheit der Aussprache, hörte sie über das Gelesene urtheilen mit einer bewußten Klarheit, die ich weder unter irgend einem Lehrer noch bei irgend einer andern Methode je vorher erreicht gefunden hatte. Ich hörte Dorfknaben von kaum 14 Jahren Sätze analysiren auf eine Weise, die klar ans Licht stellte, wie sie die Sprache selbst als ein organisches Ganze erfaßt hatten, in welchem die einzelnen Theile nicht als todte zufällige Bestandtheile an einander gereiht seien, sondern als die notwendigen Gestaltungen des von innen heraus wir-

tenden Sprachgeistes. Mag sein, daß die unsichere Hand des unkundigen, schlecht unterrichteten Lehrers diese Methode und die darauf gebauten Lehrbücher hier und da in einem ungünstigeren Lichte gezeigt habe. Aber was will das beweisen? Wem es dabei um ehrliche, unbefangene Würdigung einer der wichtigsten Fragen unsers gegenwärtigen pädagogischen Lebens gilt, der lasse sich doch die Mühe nicht verdrießen, in solchen Schulen die Erfolge zu prüfen, wo mit der nöthigen Kenntniß und Lehrgabe nach dieser Methode verfahren wird.

Möchten sich durch vorstehende Mittheilung recht viele Schulmänner veranlaßt sehen, gründlich zu prüfen und dann zu entscheiden — vielleicht, daß sie uns diesen Wink noch danken.

Einige Bemerkungen über die Stellung der Hauptlehrer und Hilfslehrer an den Bezirksschulen des Kantons Aargau.

Da zu erwarten ist, daß die Reglemente über das Bezirksschulwesen bald herrathen und erlassen werden, so kann es im Interesse des Schulwesens sein, einige dahin schlagende Punkte allmählig öffentlich anzuregen und zu besprechen, damit einerseits beim Entwerfen derselben darauf aufmerksam gemacht werde, andererseits aber, damit das Für und Wider erwogen und darauf gestützt, entschieden werde.

Zu diesen zu erörternden Punkten gehört unstreitig das Verhältniß der Haupt- und Hilfslehrer in den Lehrerversammlungen. Auf den ersten Blick erscheint freilich diese Erörterung nicht von wesentlicher Bedeutung zu sein; dem Schulmanne aber, der Erfahrungen gesammelt hat, wird nicht leicht entgehen können, daß eben die Erörterung und Feststellung dieses Verhältnisses mit zu einem Fortschritte gerechnet werden darf, wenn die Ausmittlung desselben Folge eines haltbaren Grundgesetzes ist. In dieser Beziehung hat der §. 119. des neuen Schulgesetzes bereits einen solchen Grundsatz aufgestellt; er heißt: „Die Bewerber (für Bezirksschulen) haben sich vor dem Kantonschulrathe sowohl einer wissenschaftlich allgemeinen, als auch einer speciellen Prüfung in den Fächern, in denen sie Unterricht